

APPWORLD

Von Toni Suhr

Kennen sie Adolf Hitler? Josef Stalin? Napoleon Bonaparte? George W. Bush? Ja? dann wird es ihnen sicherlich nicht gefallen zu hören, dass diese vier Herren die Spitze des Eisberges darstellen, der auf mein Konto geht. Sie haben richtig gelesen, ich bin für all den Wahnsinn und die Grausamkeit verantwortlich. Natürlich können sie mir jetzt gerne den Kopf einschlagen, weil ich ihre Eltern, Freunde, Geschwister oder ihren Hund auf dem Gewissen habe. Aber lassen sie mich zunächst erklären, warum sie mit mir doch ein wenig Gnade walten lassen könnten. Ja, ich bin für die Leben vieler Menschen der vergangenen Jahrhunderte verantwortlich, ob alt ob jung, jeder war mir Untertan. Allein, ich wusste es schlicht nicht! Egal ob sie an Gott glauben oder nicht, es gibt diese Typen tatsächlich. Pardon es können genauso gut Frauen sein, nur sind die meistens noch schlimmer als die Kerle der Schöpfung! Was red ich denn von Schöpfung!? Wirklich gelungen ist den Ex-Spielern eigentlich so gut wie nichts! Und ich Trottel hatte auch noch das Vergnügen die Sache noch komplizierter zu machen, als sie ohnehin schon war. Aber wie gesagt, ich wusste nicht, was ich tat, als an meinem sechzehnten Geburtstag auf meinem Handy folgende Spielanfrage einging:

Lets Play the World!

Von da an lief alles schief.

Alles begann am Tag vor meinem Sechzehnten. Großes Drama! Meine Eltern hatten wochenlang in den Schützengräben gelegen, ich war der Angreifer. Mein strategisches Ziel war klar: Handy, bei der taktischen Seite meines Unternehmens stieß ich jedoch auf enorme feindliche Kräfte. Meine Eltern samt einem Heer aus Verwandten, Bekannten und jedem den sie in ihre Reihen ziehen konnten.

Letzten Endes zog ich mit nichts als einer wahren Lüge in die Schlacht. Ich behauptete einfach, ohne Handy müssten sie mich noch viel öfter aus der Notaufnahme abholen. Falls sie sich wundern sollten, was eine Notaufnahme, ein Handy und die Eltern eines Fünfzehnjährigen gemeinsam haben könnten, sollte ich ihnen vielleicht erstmal erklären, was in den vierzehn Jahren zuvor geschehen ist.

Geboren wurde meine Wenigkeit in Brandenburg. Ich weiß, was sie denken, und sie haben recht! Meine Eltern waren damals von der außerplanmäßigen Baumaßnahme, die ihrem Land, ihrem Arbeitgeber und ihrem gemütlichen Leben ein Ende setzten ... nun ja, not amused würde man wohl sagen. Was blieb ihnen also anderes übrig, als sich nach dreizehn Jahren Ausländerhass, stumpfsinnigen Dorffesten und zeitweiser Hartz-Vier-Versklavung, in den „Goldenen Westen“ abzusetzen? Was in meinem Geburtsland mit der Knarre beantwortet wurde, war inzwischen zu einer Massenflucht (hihi) biblischen Ausmaßes angewachsen. Was für meine Erzeuger das (nochmal hihi!) „Gelobte Land“ bedeutete, war für mich genauso gut als hätten sie mir einen Kururlaub in Bad

Guantanamo angedeihen lassen. Ich wollte nicht weg! Meine ganze Welt war hier! Freunde, Schwimmbad, Schule, Susi! Alles, was ich zum Leben brauchte, war doch da! Aber wer fragt schon seinen dreizehnjährigen Sohn um Erlaubnis? Die Faschos waren mir egal, man wusste, wo die abhingen. Auf den Dorffesten hab ich mich das erste Mal mit Susi rumgeknutscht! Was ging mich Berlin an? Das Kaff war mir Schnurtz! Alles, was von da kam, war doch nur Müll. Politik und der ganze andere Scheiß gehörte nicht zu meiner Welt, also fand sich entsprechend wenig Wissen in meinem Kopf darüber. Das, was hier im Sand Brandenburgs zählte, das waren deine Beine (Faschos) deine Arme (Schwimmbad) und dein Aussehen (Bier auf dem Dorffest). Ich war für meine dreizehn Jahre, mit stattlichen Einsachtzig geschlagen, was dem Mann im Bierwagen meistens genügte. Auf dem Land kennt dich zwar jeder, aber jeder weiß auch, dass Bier die einzige Möglichkeit ist um als dreizehnjähriger an eine Freundin zu kommen. Doch alle meine wohlüberlegten Argumente, konnten meine Eltern nicht zum Bleiben überreden. Also packten sie den Kram aus unserer Vierzimmerplatte ein und fuhren mit mir in einem altersschwachen Audi nach Baden-Württemberg.

Drei Jahre später, hatte ich mich komplett verwandelt. Mein linguistischer Ausweis stempelte mich mit einem unsichtbaren Judenstern, nur eben für Ossi. Freunde hatte ich keine mehr, Susi rief mich vielleicht noch zwei Wochen an, danach war ihr Guthaben und unsere Beziehung abgelaufen. Was in „Ländle“ nördlich von Stuttgart als Gastfreundschaft betrachtet wird, konnte ich bereits an meinem ersten Schultag erfahren. Integration funktioniert, sag ich ihnen, nur nicht, wenn man die falsche Herkunft hat. Wenn sich zwei Russen mit einem Türken und vier Deutschen einig waren, dann wenn es gegen den Ossi in ihrer Klasse ging. Bereits am ersten Nachmittag in diesem mir fremden Land musste mich mein Vater nach seiner Schicht in der Notaufnahme des örtlichen Krankenhauses abholen. Bei einem Maschinenbauer der seltsamerweise für einen gelernten Ingenieur bereit war, so viel zu zahlen, dass es für eine dreiköpfige Familie reicht, sah man es mit Verblüffung, dass der neue Kollege nach dem Anruf in der Firma, das sein Sohn die ein oder andere Platzwunde hatte, nicht sofort Schluss machte. Doch gelernter Ossi, der mein Vater zuzüglich seines Doktors in Maschinenbau war, galt der Arbeitsplatz als Sakrosankt. Meine Mutter hatte in einem Kaufhaus in Stuttgart ebenfalls dem Arbeitsplatz den Vorzug gegeben. Also saß ich geschlagene vier Stunden auf einer abgewetzten Plastikbank in einem nach Desinfektionsmittel riechenden Wartebereich der Notaufnahme, Es sollte nicht mein letzter Aufenthalt in der Einrichtung bleiben.

Als mein sechzehnter Geburtstag nun näher rückte, hatte ich das Glück mir Schwester Renate schon per du zu sein. Sie war die einzige in diesem verrückten Land im Südwesten der Bundesrepublik, die noch so etwas wie Verstand zu haben schien, meine Eltern eingeschlossen! Jeden zweiten Tag irgendein schwäbischer Fraß, sie hatten sich, wie man heute sagt, offensiv integriert. Was einst gestandene FDJ'ler waren, mutierte zu einem Aushängeschild der Spätzlekultur.

Jedenfalls wurde Schwester Renate zu meinem sicheren Hafen. Sie wollte dem Dauergast mit den Anpassungsproblemen helfen. Daher brachte sie mir alles bei, was in ihrem langen Leben als Fazit übriggeblieben war: „Die Welt ist schlecht, und die Hoffnung auf einen Gegenschlag ist die einzige Freude die du im Leben haben kannst.“

Ich fand, das war eine super Ansicht! Was kümmerten mich die Schläger, irgendwann würde ich es ihnen heimzahlen! Sollten meine Eltern doch in ihrer Schwäbischhölle versauern! Ich würde keine Sekunde länger als unbedingt nötig hierbleiben! Was musste ich mich um meine miesen Noten sorgen? Hartz Vier bezahlt mein Bier!

Und während ich über so manchem teuflisch (haha!) gemeinem Racheplan an Gott (tja Bro, so ist's nun mal!) und Baden-Württemberg nachdachte, verging die Zeit. Inzwischen stellten die großen Handyfirmen Smartphones in solcher Schnelligkeit her, dass man gefühlt alle zwei Monate ein neues haben musste. Das mittlerweile üppige Familieneinkommen, hätte mir eines dieser Dinger locker

finanzieren können. Doch wie gesagt, ich war mit den schwäbischsten aller Eltern gestraft. Jeder in meiner Schule besaß so ein Teil, nur ich nicht! Wir hatten nicht mal Internet! Können sie sich das vorstellen?

Und so begann an einem schönen Herbstabend, den ich mit einer Bandage um den Kopf und Schwester Renate verbrachte, der Feldzug gegen die die zwei Tyrannen der Biederness. Ich ließ nichts unversucht in den Schlachten um die mediale Aufrüstung. Am Anfang war ich noch human. Werbeflyer, die zufällig auf dem Frühstückstisch lagen. Fernsehprogramme die bei Handywerbung auf voller Lautstärke durch das Haus dröhnten. Ok, die Nummer mit dem abgebissenen Apfel im Handschuhfach von Papas neuem Mercedes, war vielleicht ein bisschen unausgereift. Nach einer Woche fand er das verschrumpelte Ding. Die Message kam nur suboptimal bei ihm an. Ja, ich hatte Hausarrest! Aber das war mir egal, Freunde hatte ich schließlich keine mehr. Und ließ ich mich von derartigen Rückschlägen entmutigen? Wäre ja noch schöner! Auf dem Weg zum Endsieg (kleiner Gruß nach Brandenburg) war mir nichts zu dumm. Schließlich brachte mich Schwester Renate auf die zündende Idee. Als sie mir gerade den linken Arm wieder einkugelte, redete ich mir meinen handylosen Frust von der Seele. Sie legte den Kopf schief, und meinte nur: „Sag ihnen doch einfach, dass du mit einem Handy wenigstens den Krankenwagen selber holen kannst, dann ruft sie auch keiner mehr auf Arbeit an“.

Hatte ich schon erwähnt, dass die Frau genial ist?

Und so kam es, das ich mein erstes Handy gegen jeden Widerstand zu meinem sechzehnten Geburtstag bekommen sollte. Meine Lage war zwar immer noch nicht besser geworden, doch nun würde ich wenigstens im Internet nach einer Lösung für meine Probleme suchen können.

Ich hatte ja keine Ahnung, dass man im Netz nicht unbedingt die Krone der Schöpfung (hihi) finden kann!

Der Abend war gekommen. Glücklicherweise ein Samstag, denn ich hätte ungern meinen sechzehnten in Bandagen auf meine Eltern gewartet.

„Hier! Herzlichen Glückwunsch!“

„Was soll das sein?“

„Na, dein neues Handy!“

„Euer Ernst?“

„Was hast du denn?“

„Offenbar begriffsstutzige Eltern!“

„Nicht in diesem Ton!“

„Ich habe Apfel oder blauer zusammengedrückter Kreis gesagt“

„Das mit dem Apfel erinnert mich an was“

„Ist doch egal an was dich das erinnert! Ihr habt mal wieder nicht zugehört!“

„Was hast du? Du wolltest ein Handy, hier hast du eins“

„Handy? Wer hat euch glauben gemacht das Ding sei ein Handy?“

„Im Internet stand ...“

„WIR HABEN KEIN INTERNET!“

„Ich habe auf Arbeit gekuckt“

„Unter was? Assiphone Zwei Punkt Null oder wie?“

„Ich wusste mit diesem Zeug nichts anzufangen, also hab ich Rainer gefragt“

„Rainer?“

„Ja! S`Rainerle hat selber so ein Ding mit Apfel drauf, er findet`s nur kompliziert“

„Der Kerl war doch Fernmelder bei den Nazis! Woher soll der wissen, was ein gutes Handy ist!?“

„Hey! Er ist der beste Mann für Anlagenbau den wir haben“

„Und?“

„Nichts und, er hat gesagt, dass ich eines von den Teilen auf dieser chinesischen Webseite nehmen soll. Die sind billiger und einfacher zu bedienen. Haben aber das gleiche drauf“

„Du kannst kein Chinesisch!“

„Aber s`Rainerle!“

„Toll! Dann kann s`Rainerle mir bestimmt seinen Apfel für dieses Schrotteil geben!“

„Bist du eigentlich nie zufrieden?“

„Hättet ihr mir das Handy gekauft, das ich haben wollte, dann wär ich auch zufrieden!“

„Hör mal entweder du nimmst das oder ich schenke es Rainers Tochter!“

„Lebt die auch in der digitalen Steinzeit?“

„Na hör mal! Die ist Informatikstudentin in München! Die hat bestimmt mehr Ahnung als du!“

„Wenn sie das Teil nimmt, wundert mich die softwaretechnische Ahnungslosigkeit in diesem Land gleich viel weniger“

„Also willst du das Handy jetzt doch nicht oder wie?“

„...“

„Ehrlich, wir haben lange gerungen bis wir uns dafür entschieden haben dir eins zu kaufen“

„...“

„Aber auf Arbeit haben sie schon komisch gekuckt als ich sagte du willst eins“

„...“

„Die haben gefragt warum du noch keins hast! Stell dir vor!“

„...“

„Nimmst du`s jetzt oder nicht?“

„Gib her!“

„Na also, wirst sehen das Ding wird dir gefallen!“

„Was soll das für eine SIM-Karte sein?“

„Der beste Anbieter! S´Rainerle hat für mich sogar seine Tochter angerufen. Sei dankbar das sie extra für dich nachgeschaut hat, was der optimale Tarif ist!“

„Hier steht ich kann Telefonieren, und SMS versenden“

„Macht man das nicht mit einem Mobiltelefon?“

„NEIN!“

„Jetzt versteh ich gar nichts mehr. Du hast doch gesagt, dass wir uns dann nicht mehr um deine Ausreißer von der Schule kümmern müssen!“

„Ich wollte wenigstens einen Vertrag in dem eine Internetflatrate drin ist!“

„Wozu brauchst du einen Vertrag? Mit sechzehn bist du doch noch gar nicht geschäftsfähig!“

„Sagt ihr mir gerade das das Teil auch noch Pre-Paid ist?“

„Pre ... was?“

„voraus bezahlt“

„Ja, ich denke das es eine hilfreiche Lektion sein könnte, wenn du mit deinem Geld auch deine Rechnungen bezahlst“

„Ihr gebt mir kein Taschengeld!“

„Huch! Dann wird der Herr Sohnemann wohl oder übel eine andere Beschäftigung finden müssen als ständig im Krankenhaus rumzulungern“

„Glaubt ihr ich mache das zum Spaß?“

„Wozu sonst?“

„Weil mich die Arschlöcher aus der Klasse auf dem Kieker haben!“

„Du und deine Phantasie! Wir haben doch mit deinem Klassenlehrer geredet. Er meint, du weigerst dich, dich den anderen anzupassen. Also komm mir nicht mit faulen Ausreden“

„Mich wundert echt das ihr beide noch auf eure geliebte Arbeit findet. So blind, wie ihr seid!“

„Findest du dein Betragen akzeptabel junger Mann?“

„Findet ihr eure Ignoranz akzeptabel?“

„Prima! Du darfst den Rest deines Geburtstags auf deinem Zimmer verbringen!“

„Toll, dann hab ich wenigstens Zeit mich über mein internetloses Handy zu freuen!“

„Siehst du? Geht doch!“

„...“

Ich möchte nicht weiter ausschmücken, was ich in diesem Moment alles dachte, aber sie können sich bestimmt vorstellen, dass es nichts Gutes war.